

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 30

Rubrik: Ladislaus über das Schützenfest

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus über das Schützenfest.



Läpser Bruoter!

Von morganz an würdt in Wanterthur nicht bloß bachinaliter, sondern Nefttabachinaliter gekneippt, und zwar nicht nach der Melodie des Pfarrers Kneipp, sondern nach der des Pfarrers Kübler, wo Neffenbacher wagen läßt. Denn was man dort trinkt, ischd ganz samööds, man schöpft ihn halt nicht auß der Töös. O wie schaad, daß Alles nachert thiesem ferstigten Wantreduur laufd mittem Gschießbriegel auf dem Buggel. Wie gäb das eine Wallpharh nach Einsteglen, pefonderß wenn jeder Schütze aine höilige Messe lesen ließt. Aber ja, Kuchel! Wenmen mit jedem Nümmerli aine Seel aus dem fäggsfeier erlöshen köndt, giengt Niemet an den Schießet. Die Schützenhitte ischd schier garz so groß wie die Oßfiglerkirche, aper mit ainer gewahltigen Differenzia: in thieser thutmen tauffen, in jener sauffen, in thieser kopulieren, in jener pofulieren, in thieser beichden, in jener die Gorgel anfeichden; hier frohme Pflger, dort Wein- und Biervertilger. In der Kirche drägt man Fahnen herum und in der Schießhitte „fähen“ schieß und trumb. Hier wird fohnsekretiert und regnet, was in ainer Schießbude nie pegeget. Auf der Rednerbühne wirt bollemiechirt, daß der Beifmarck schier ohnmächtigt wirt und daß dem Méline die Eselohren läuten; auff der Kantzell dagägen bredigt man von allerlei Seeligkeiten. Ich sage kurz und gut: in Winterthauer Ispytmen nur forem Gabenthempel den Hunt.

Die Schützen simmer eigentlich sonstert läpser als die Sängler, dem thiese entweihen iberahl die Kirche mit ihren wältlichen Gassenbauern, wie öbber: Währ klauen all an a nem Gotth! während doch der Schütze mit seinem Anglauben draußen pleibt, und die Kirchenstühle nicht ferzigahrentümplet wie die Ziripfeter in der Kappenzeinerhölche z' Rapper sch wül, daß der Gewardian Alles räubis un säubis wider theesfingetren und ausreichern mußde. Nur die gröosen, berihntes (enruhmtes) Schützen magi nit leiden; sie simmer z'langweilig. Ein söttiger Temperanzler, wo auch schon öppen rex sagittariorum, otter Schützenkeentig gewest, ist nach meiner Tefsinizion ein schweigendes, kopfneigendes, kneulendes otter schtehendes, ängschdlich nach den Wolken sehendes, auf die Mägke guckendes, nie mit den Augen zuckendes, zur rechten Zeit abdruckendes, feschdziehendes, auf den Nebenbullen schiehendes, nie lachendes, ein saures Gireez machendes, alles um sich her fersendes, auch nach antern Gaben schmsenteh, bei der 1000schten Nummer nicht johlendes, scheinbar gleichgiltig den Pecher hohlendes, ihn mit seinem Kammeraten ferschwelendes, den Gewünscht schon krämermächtig zellendes, späkulirendes, kahlkultirendes, am Bankett nicht anstohgendes, auf keine Schützenrede lohsendes Individuum. So sint die sogenannten Brotstittschützen, tutti wie Olim der Knuti. Den Jungen ischd viel netter zuzulagen, so hindern Rücken, ebfi stehen otter sich pücken. Denn sie plampen oft per vulpem, fuz, d. h. Schwein, ganz liebezwürdig zmittz inz Schwarze hinein. Dann ischfen ganz sauegelwoll und sie lachen der ganzen Wält inz Nicht und dem Tiroll und zahlen dem erst Beschden eine Flasche Dézaley und sagen „De zahl y“. Ehs gibt eben zweuerlei Schützen, nämlicht die Schweinfurter, wo Schwain haben, die sogenannten porcum habentes und die Pech, otter picem habentes. Diese Letternen machen ein Zifferplatt wie aine Mater dolorosa und geben dem Jupiter pluvius und dem windigen pater Aeolus d'Schuld. Ehs brauchd gute Nerven zum Schützen. Wer ziddert wie ain Aspislaub, wer vom fillen Memmelen schon ebbem das tellurium elemens ghabt hot, soll wieder anz Kangsecht zrick und die bengalische Nahse in Heim's liederliches Bichlein stegfen, dort kann er tremmulkiren so fillen will, er fehlt den „Zweck“ nicht. Frauenzimmer kammen beim Schießen nicht prauchen, weil sie sich gern in junge Schützen ferschießen, wasimen Härenschnuß nennt und weills im eizgenössischen Schützenreglemang haissen duht: Man tiefe den Studzer mit fainem Küßli otter Volfster unterstigen, so hedden die Frauenzimmer, aufgenommen die Brettigauerinnen, Glattfeldnerinnen und unzere Leifenbèth — einen großen antesaltum, foorschbrung. Auch söttig wie der Stempeltiger fon Frauenfeld vor 4 Jahren kammen nicht brauchen, sie hapen ain frankeß Gehirn und leiden vor Hallunkinazionen. Ehs wird ohnedies ain gewaltiges Gfösch gäben in them Wanterthur und gar mänger Schütz wird nach zweelfi au 7me bâton, im sipenten Stogk oben ain Bett findten, wo er soll ferzstung all Nachtigbätt sagen wirth: Oh du allmächtiger Stroosack! womit ich verpleipe

thein tibi semper zer

Ladispediculus.

Vor dem Genfer Herzogsdenkmal.

Ein Fremder vor dem Denkmal steht und mit Bewunderung spricht er: „Welch' ungeheure Pietät der Monument-Errichter! Sagt an, wer ist's, den man so schön in Marmor ausgehauen, War es ein Genfer Kriegsheld wohl, den wir hier staunend schauen? Vielleicht ein Bürger war's der Stadt, den viel Verdienste zieren? Vielleicht er Genf erbauet hat, vielleicht that er's regieren?“ Darauf ein Genfer also sprach: „Er ist ein Held gewesen, Nur schad', am Denkmal kann man es nicht ganz ausdrücklich lesen. Er war ein Held, es ist von ihm all' unser Geld entflohen, Gepündert wurde uns're Kass' durch ihn, durch ihn, den Hohen. Er war ein Held, sein Denkmal schlug uns manche tiefe Wunde, Er hat besiegt die Sparsamkeit der Väter uns'res Landes, Erbauet hat er manches Stück gesundensten Verstandes. Mit seiner Erbschaft nahm er auch das ganze Genf gefangen, Erfürmt hat er die Steuerkass', mehr kann man nicht verlangen. Dem Republikanismus schlug er eine arge Schlappe. Und daß das Denkmal riß und sprang, als wäre es von Pappe, Lag nur daran, weil er als Held vor Aerger wollte plagen, Weil auf den Dächern zwitscherten und sangen alle Spazgen: Für die Millionen-Erbschaft hätt' am Ende seiner Tage Man zugezogen sich in Genf die große Niederlage, Und weil er soll auch in Paris jetzt den Prozeß verlieren. Er war ein Held und mußte doch derartig sich blamiren.“ So sprach der edle Genfer, den die Trauer ganz erfüllte, Worauf er weinend schnell das Haupt und Portemonnaie verhällte.

Vom Schützenfestplatz in Winterthur.

(Momentaufnahme)

Mächtiger Ameisenhaufen, Drinn ein Rennen, Krabbeln, Laufen; Festabzeichen, Musikklänge, Babylonisches Gedränge, Mörderische Juhlthge, Limonade, schlechte Wiße, Schüßlingszipfel, Ströme Bieres, Dort das Heulen eines Chieres, Dessen Schwanzend eingeklemmt; Neue Schützen, naß auf's Hemd; Festmedaillen, Schützenhale, Küchenfenen mit leidlich schmaler Taille, rotte Zeigerblousen, Kräft'ge Flüche, Schatzladousen, Rednermimik, Festtafste, Ein Gejohle und Gehaße; Festzigarren, Hüttenleben, Bruderschaft beim Saft der Reben. Herzogsdriller, Beifallschmettern, Grünmützte Inschriftlettern;	„Zürich Glück“ und „Vaterland“, Festzeltungen elegant, Sonntagsummler und Hausierer, Stiefelwischer und -beschmierer; Meißerschützen, Gabentempel, Uhren, ungefällste Stempel, Kinderwagen, Eintrittskarten, Evastöchter aller Arten, Festjungfrauen, Tramwaywagen, Saurer Häring, Schwartenmagen, Hühneraugen, blinde Schüsse, Wiederseh'n, belauschte Küsse, Appenzeller und Luzerner, Zürbieter, Basler, Berner, Betten aller Qualitäten, Neu'se Meß-Monströstitäten, Luftballons und heiße Würste, Ehrenwein für alle Dürste, Zapfenstreich, elektrisch Licht — Winterthur, dich laß' ich nicht!
--	---

Saison-Schnadahüpfel.

Koi Mensch is so glücklich,
So frei als grad i:
Mei Weib brauchd die Wanne,
In der Wonne bad' i.

Kein Wunder!

„Haben Sie schon meine gelungenen photographischen Augenblicksbilder gesehen? Die hab' ich mit einer ganz alten Camera hervorgebracht.“
„Nicht möglich, mit einem alten Apparate bringt man doch keine Moment-Aufnahmen zu Stande!“

„Doch, doch!“

Was haben Sie denn aufgenommen!“

„Eine Gruppe — Maurer in voller Arbeit.“

Aus dem Reisebriefe eines Lieutenants.

... Endlich fanden wir vor dem Mont-Blanc. Als der Berg mich sah, erschrad er ...

Gast: „Kellner, bringen Sie mir Junge mit Madeira, aber den Madeira apart servirt!“

„Weshalb hast Du im Adreßbuch die Einwohner mit dem Buchstaben „A“ ausgestrichen?“

„Die habe ich schon alle angepumpt.“

Worin sehen ein Trunkenbold und ein Gigerl sich ähnlich?
Beide haben das Glas im Auge.